



Abend-

Zeitung.

200.

Dienstag, am 22. August 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler. (Th. Hell.)

Der gute Mann.

Ich bin ein herzenguter Mann,
Das kann ich ganz bescheiden sagen;
Denn keinen bessern findet man,
Wird man von Wien bis Canton fragen;
Die Trauben, die zu hoch mir stehn,
Die laß ich größern Menschenkindern,
Und immer laß ich gern gescheh'n
All jenes, was ich nicht kann hindern.

Das Reiten ist ein Hochgenuß,
Ein Wagen eine schöne Gabe,
Doch ich — ich trabe stets zu Fuß —
Weil ich nicht Pferd noch Wagen habe.
Französische Weine lieb' ich sehr,
Doch bring' ich nie sie auf die Zunge,
Denn sie zu zahlen fällt mir schwer; —
Sagt, bin ich nicht ein guter Junge?

Fließt Geld mir ein, so gáb' ich's gern
All meinen Gläub'gern, — aber leider
Reicht es nicht zu für all' die Herr'n,
Geb' ich's dem Wirth, so kränkt's den Schneider;
Da ich nun keinen vorziehen will,
Damit's die andern nicht soll schmerzen,
Behalt' ich's selbst in aller Still'; —
Das zeugt doch von dem besten Herzen.

Und doch ist dieses Volk brutal,
Sie kamen neulich mit der Wache
Zu mir, verlangten, daß einmal
Ich Richtigkeit mit ihnen mache; —
Da mußt' ich mit der Wache gehn,
Ich folgte, ohne mich zu sträuben.
Wer kann zehn Häschern widerstehn? —
Das heißt doch weit die Güte treiben.

Jüngst ging ich singend ganz gemach
Bei einem Hause hin und wieder,
Da fiel ein Zimmermann vom Dach
Gerad' auf mich und schlug mich nieder;

Er hat sich nichts zu Leid' gethan,
Mir aber gina's bei weitem schlimmer;
Ich brach den Arm, ich guter Mann;
So opfr' ich mich für Andre immer.

Ich kenne viele reiche Herr'n,
Von ihrer Freundschaft hab' ich Proben,
Sie sehn in ihrem Haus mich gern,
Und ihre Küche ist zu loben;
Doch kam ich nie zum Speisen hin,
Weil sie das Birten stets vermieden;
Ein guter Kerl, wie ich es bin,
Muß vor dem Lästigseyn sich hüten.

Ich bin schon alt, die Zeit verrollt,
Gern schlöf' auch ich der Ehe Bande;
Doch weil mich keine noch gewollt,
Leb' ich im Junggesellenstande;
Was soll ich so ein junges Blut
Par force zu ihrem Glücke zwingen?
Rein, dazu bin ich viel zu gut,
Sollt' ich's auch nie zum Vater bringen.

Und kehrt der Tod einst bei mir ein,
Werd' ich mich willig ihm ergeben,
Und gar nicht widerspenstig seyn,
Obschon ich könnte ewig leben. —
Und alsogleich, wenn ich vergeh',
Gebt mich den Aerzten zum Zerschneiden,
Es thut mir ohnedies nicht weh,
Drum will ich guter Mensch es leiden.

J. F. Castelli.

Die Störungen.

(Fortsetzung.)

Kätchen nahm sich der Speisebereitung sorgfältig, aber seufzend an. Sie würzte den Haidegrübe mit gehackten Zwiebeln und einem, gestern aufge-

sparten Haringköpfschen, welche ihm den sogenannten haut-gout mittheilen sollten, und bedeckte, während dem, den Heerd mit Thränen, die theils das Zwiebelgas, theils der Gedanke an die Veränderung des Quartiers herbei zog, denn sie liebte den herrlichen Menschen, den auch alle ihre Freundinnen in der Nachbarschaft um die Wette belobten, ohne sein Wissen, über Alles und seine Consprache machte ihr das Nest zum Feensitz. Ach, lieber, himmlischer Vater! seufzte die Trübselige: laß doch die gute Mutter nur diesmal kein Unterkommen finden, damit der brave Mann mein Nächster bleibe und ich nicht um die unschuldige einzige, Freude gebracht werde. Er ist so schön und so treuherzig, und seine Kunst erbaut und erhebt mein Herz zu Dir. Plötzlich stand der Gesegnete, wie hergezaubert, in der Küche. Katharine entsetzte sich dermaßen, daß er, gleich ihr, erschrak und mit schwankender Stimme fragte: bin ich denn so greulich und unwillkommen?

Das Mädchen war keines Wortes mächtig; ihre volle Brust strebte gewaltsam, nur die Augenlider widersprachen seiner eben geäußerten Besorgniß und gaben ihm Trost.

Ich sah die Frau Mutter weggehen, fuhr er fort: und faßte mir ein Herz, um Ihnen zu eröffnen, daß Sie der Inbegriff meiner Wünsche und Gedanken worden sind, und daß ich alles aufbieten werde, den Haus-Altar zu begründen, wenn diese Liebliche ihn künftig mit mir theilen will?

Ein so blißschneller Liebesantrag zwischen dem Breitopf und dem Wasserständer — von einem Mann ausgesprochen, mit dem Kathrinchen noch kein Wort gewechselt hatte und dessen Gegenwart hinreichte, sie außer Fassung zu bringen, würde selbst eine Herzhaftere geängstet haben; wie viel mehr diese heilige Einfalt, welche noch nie mit jungen Männern in irgend einer nähern Beziehung stand und bis jetzt die Bälle, die Gesellschaft-Spiele und alle Mittel zur Ermuthigung, nur aus Mittheilungen kannte.

Gefall' ich Ihnen? fragte der Muskuß, als Kätchen, von ihm abgewandt, den Brei rührte und aus falscher Scham das aufwallende Haringköpfschen niederhielt — Sind Sie mir gut, stiller Engel? Würden Sie mir wohl, wenn meine Lage gesichert wäre, Ihr Ich, Ihr Glück, die Sorge für Ihre Zukunft anvertrauen?

So blindlings? wisperte Kätchen, ohne aufzublicken.

O, ich bin gut! fiel er, mit einem Ton und einer Zuversicht ein, die jeden Zweifel niederschlugen. Es klang, als ob sein Genius dieß Zeugniß aus dem Schornstein herab rief.

Gut? wiederholte Kätchen: — Ja, ja! ich glaube es! Die innere Stimme spricht für Sie. Und mit dem mildesten Wehmuthlaute setzte sie hinzu: — Ach, ich bin arm und unbedeutend — doch will mein Gott, so wird sich's fügen.

Sein Wille geschehe! sagte der Gleichgestimmte: und unser tägliches Brot geb' er uns — heut' und immerdar!

Und immerdar! wiederholte die Jungfrau, bewegt wie ihr Andächtiger; sie faßte, in der Bedrängniß, den blechernen Löffel, sie kostete die fertige Speise. Da zog er des Mädchens bebende Hand mit diesem an den Mund, er schlürfte hastig den Rest aus und sagte: — Wir theilen dieses tägliche Brot! es binde, es verlobe uns!

Man kommt! warnte Kätchen, den Fußtritt der Aufwärterin vernehmend; der Freund entfloh und jene trat herzu und pries die Rosengluth der strahlenden Köchin, welche des Heerdes Lohe und die Flamme der Vesta gemeinsam verklärte hatten.

Im Stübchen spazierte während dem der alte Halbmesser, wie ein gekrönter Poet, auf und nieder. Er wußte nun, wenn der Komet des Hof-Sternsehers, den vorläufigen Elementen zu Folge, seinen niedersteigenden Knoten erreichen und dann, der Deklination gemäß, verschwinden und versinken werde. Er wandelte seelenfroh auf der Diagonale des alten Rattenkastens und brummte jetzt, aus eigenem Triebe, vom Kitzel der Selbstzufriedenheit gestochen: —

Dorindchen, Zuckerschah!
Sieh meiner Wehmuth Platz!
Dein schwarzer Horn-Komet
Sey mir ein Lust-Planet,
So wird dein Irlichtschein
Mein Blendlaterchen seyn!

Die Frau Halbmesser fand demnach bei ihrer Heimkehr den Himmel voller Geigen. Ihr Männchen hielt es mit dem Zuckerschah, ihr Kätchen stotete: „Im süßen Taumel“ und trug bereits jenen blechernen Löffel neben dem Blankheit am Herzen, um ihn künftig, zum Gedächtniß dieser lieblichen, geheimen Küchen-Szene, vergolden zu lassen.

Wißt Ihr was Neues? sprach die Mama, vor Dorindens Sänger tretend: — das Quartier ist

gefunden! Vertraut nur mir! ich setze durch, was so leicht Keiner glückt. — Käthchen seufzte, still verdüstert, die Mama aber pries noch für ein Weilchen ihr eigenes Lob und dann die gedachte, künftige Wohnung. Sie ist spottwohlfeil, fuhr sie fort: ist wanzenfrei und rattenlos, auch wohnt kein Virtuose in dem ganzen vorstädtischen Viertel.

Aber sie liegt vermuthlich am Ende der Welt? versetzte Katharine.

Hierauf die Mutter: — An der Welt Anfange, Du Naseweis! im Paradiese, hinter der Muelmühle, No. 729.

Der Mathematikus wiederholte die Nummer, er beschrieb mit dem Finger ein Wurzelzeichen und sagte: Sie ist der Cubus einer heiligen Zahl! Allen Respekt! das Omen ist lieblich —

Mit Deinem Cubus! schalt die Mutter: — ich rede von dem Haus, und das steht wie ein Tempel da, dem Fleischer Zärtlich angehörend, der weit und breit die beste Knackwurst macht. Der Hockoch selbst zieht die von Zärtlich's. Sie nennen das Grundstück, in dasiger Gegend, den Bockkopf, weil ein solcher über dem Thorwege prangt. Auch soll es keinen Schneider leiden.

Aber ich schneidere ja! rief Käthchen weinerlich.

Ein Bockkopf? murmelte der Alte. Immerhin, wenn er nicht meckert; doch finde ich das Sinnbild abgeschmackt.

So ein alter löblicher Zierrath stört mich nun gar nicht, versicherte Ulrike: und zudem ist es friedfamer dort, als selbst in meiner seligen Mutter Leibe. Dort, Väterchen! kannst Du nach Herzenslust spintistiren, und keine Qual rühret Dich an. Ueber uns wohnt eine stille Familie und zu ebener Erde ein freilediges Mannsbild. Nicht etwa so ein Trompeter und Pauker, als der bewusste Störenfried neben an. Ein Duckmäuser, vielmehr, meinte die Wirthin, dem alle Welt zu weltlich sey; er heimle und schwimle und habe den Bandwurm.

Ach Gott! rief Kathrinchen: der kann uns anstecken! Und dazu das verwünschte Wahrzeichen! Wenn mich nun Jemand fragt: — Um Vergebung, liebes Halbmesserchen? wo wohnen Sie denn jetzt?

Die geärgerte Mutter verneigte sich und sprach: Bei Zärtlich's, im Bockkopfe, Ihnen aufzuwarten! gleich hinter der Muelmühle, Nummer siebenhundert neun und zwanzig. — Da wird der Jemand sagen: Ei, sehn Sie doch! und uns beneiden. — Marsch! keine Sperenzien! hole den Grützbrei!

(Die Fortsetzung folgt.)

Liebe der Kinder.

Warum beseligt so hoch unschuldiger Kinder Umarmung?

Ihre Liebe, warum thut sie dem Herzen so wohl? Siehe, der Himmel, so rein in kindlicher Seele gegründet,

Kennet nicht schmeichelndes Wort, heuchelt nicht fremdes Gefühl!

Ahnung ist es, es ist die heilige Stimme der Wahrheit,

Die es mit sanftem Vertrauen hinzieht zu liebender Brust. —

Darum beseligt so hoch unschuldiger Kinder Umarmung,

Unbestechlich durchschaun kindliche Richter das Herz!

Agnes-Franks.

Mangel an Zeit.

Viele Leute schreiben, sprechen und denken so viel über Laster und Tugend, daß sie keine Zeit haben, weder das eine noch das andere auszuüben.

(Aus Cotton Viele Dinge mit wenig Worten. London, 1820.)

Anekdote.

König Georg II., dem es oft schwer wurde, sich den Staatsgründen zu fügen, die seinen Rätthen zur Richtschnur dienten, hatte einst eine erledigte Stelle von einiger Bedeutung einem Manne versprochen, den er verbinden wollte. Das Cabinet war anderer Meinung und wollte, eben so hartnäckig, als der König, sie durchsetzen. Bei der nächsten Sitzung wurde die Bestallung ausgefertigt und für den Namen Platz gelassen, um dem Könige durch die Frage, wessen Name eingerückt werden sollte, eine leere Höflichkeit zu erweisen. Aber wer sollte in das anstoßende Zimmer gehen, wo sich der König befand, und den Ausbruch des Aergers bestehen? — Man wählte den witzigen Lord Chesterfield. Er trat dreist, aber ehrerbietig, herein, in der einen Hand eine Feder, in der andern den Bestallungsbrief, und fragte, wem der König die erledigte Stelle geben wolle. Gebt sie dem Teufel! sprach der König unmuthig. Chesterfield schickte sich mit der größten Kaltblütigkeit an, die Lücke auszufüllen; aber plötzlich innehaltend, fragte er: Befehlen Eure Majestät, die Bestallung in der gewöhnlichen Form abzufassen: „Unserem getreuen und vielgeliebten Vetter dem Teufel?“ Des Königs finstere Stirn erheiterte ein Lächeln und die Rätthe hatten gewonnen.

2.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß)

Ein Hr. Padden, vom Theater in Frankfurt a. d. O., der als Holm S. in der Braut und Peter in den Rosen d. H. v. Malesherbes gastweise auftrat, bekundete gute Anlagen, und kam deshalb durch. Eine Bearbeitung des Shakespear'schen Lustspiels: Was Ihr wollt, unter dem Titel: Die Zwillingsgeschwister, von A. v. Zieten, ward mit Mißfallen aufgenommen; da jedoch der Hof und der Hr. General-Intendant nicht anwesend ist, so hat die Regie das Stück noch zweimal auf die Austheilung gebracht. Der Bearbeiter hat die niedrig komischen Auftritte eher noch verlängert und verbreitert, als gekürzt, (dieses letztere, was anfangs hätte geschehen sollen, hat die Regie zur 2ten Vorstellung gethan, doch blieb das Ganze nun einmal verloren. Ein Fehlgriff war es auch, daß man die beiden Geschwister von einem Individuum (Fr. Stich) darstellen ließ. Auch die lebhafteste Phantasie ist nicht fähig, die in Gestalt, Wesen, Art und Ton ganz identische Erscheinung in zwei Hälften (Sebastiano und Viola) zu spalten. So ward auch dem gebildetsten Zuhörer die Doppelrolle unklar, so viel Fleiß auch die Darstellerin auf die Unterscheidungszeichen verwandte. Hauptsächlich aber langweilten die niedrigkomischen Scenen des Malvolio und Fabio, des Oheims und des feigen Junkers.

Neu in Scene gesetzt wurde: Romeo und Julie, zum Vergnügen der zahlreichen Freunde des höhern Drama's und der Verehrer Shakespear's. Den Preis in der Darstellung gewann Fr. Stich, welche in der Julie durch Innigkeit und gewinnende Wahrheit der Rede und des Spiels ihr reiches Talent entfaltete. Sie und Hr. Wolff (Romeo) erhielten deshalb auch die Beweise lebhafter Anerkennung durch ehrenvollen Hervorruf am Schlusse. Mancher andere erschien achtungwerth; einige unvollkommen, was aber frommt die Zergliederung der Mängel da, wo die Individualität des Getaedelten die Aenderung unmöglich macht. Im Allgemeinen ging die Ausstellung verdienstlich und erwarb dem Vereine Beifall.

Noch ward neueinstudirt gegeben: Aline, Königin von Solconde, Musik von Berton. Das Singspiel wurde so gut durchgeführt, daß es den erhaltenen Beifall vollkommen verdiente. Zugleich ließ Hr. Spontini, da dieser Tag (der 3. August) der Geburtstag unsers allverehrten Königs war, seinen, den Preußen gewidmeten, Volksgesang von 350 Personen (Musikern und Sängern) vortragen. Groß, wie das Mittel, that sich auch die Wirkung kund. Einer von Fr. Stich gesprochenen Rede folgte ein von Spontini eigends zu diesem Tage gesetzter, feierlicher Militair-Marsch, in welchem die Weise des englischen Volksliedes sinnig verwebt und der sehr effektiv ist.

Vorgestern, am 11., trat Frau Schröder, ohne Zweifel jetzt die erste, vielleicht einzige, tragische Schauspielerin Deutschlands, als Isabella in der Braut von Messina auf, und entzückte durch ihre meisterhafte Darstellung, vorzugsweise in der Deklamation, eine zahlreiche Versammlung, welche die hochwillkommene Fremde mit langanhaltendem Beifalljubiläum begrüßte, und während der ganzen Vorstellung ihr oft dargelegtes Verdienst enthusiastisch anerkannte, was dann auch nach dem Sinken des Vorhanges geschah. Ihr größter Moment war der, als sie das Tuch von der Leiche Manuels hob; von

diesem war die ganze Versammlung auf das tiefste ergriffen. Hr. Nebenstein (D. Casar) schien durch die Nähe der großen Künstlerin besonders angeregt zu seyn und jede Kraft aufzubieten, nicht zu weit hinter ihr zurückzubleiben; deshalb rief man auch ihn nach ihr hervor. Fr. Stich (Beatrice) bewies sichtlich den rühmlichsten Eifer, indes ist die Braut keine ihrer besten Leistungen. Hr. Wolff (D. Manuel) schien etwas abgespannt zu seyn. Schade, daß Hr. Lemm (Cajetan) der Vorstellung fehlte; derjenige, der die Parthie übernommen hatte, kann solche Aufgaben nun einmal nicht glücklich lösen, obgleich er ganz bestimmt zu allem den besten Willen, den löblichsten Fleiß mitbringt. Zu unserer Freude wird Frau Schröder diesmal eine bedeutende Anzahl von Gastrollen geben. Morgen ist Sappho, am Mittwoch tritt sie als Elisabeth in Maria Stuart auf. Welche herrliche Genüsse stehen den Kunstfreunden bevor!

Tagebuch aus Wien.

Am 1. Juli. Man spricht stark von einer zweiten Hofresolution, rücksichtlich der beiden Hoftheater. Derselben gemäß sollen zwar die Ballette, wie sie gegenwärtig bestehen, aufhören, allein von der Verpachtung des Kärnthnertheaters will man abgehen und beide Theater sollen künftig so vereinigt werden, daß Stücke und Opern wechselseitig in beiden gegeben werden. Für das Kärnthnertheater soll aber noch überdies für einen Winter eine wälsche Oper, für den andern ein Ballet engagirt werden. Das ist, meiner Meinung nach, gerade die Art, um weder eine gute Oper noch ein gutes Ballet zu haben, oder man müßte nur eine vorzügliche Opern- oder Balletgesellschaft übermäßig bezahlen. Daß übrigens eine italiänische Oper heimisch werden soll, ist ein kluges und sicheres Mittel, die Wuth für italiänischen Gesang zu bändigen. Wir haben noch jedesmal das Beispiel gehabt, daß derlei italiänische Truppen mit Schande und Spott abgezogen sind. Es giebt freilich noch einige Halbgelahrte in unsern Mauern, welche behaupten, das Engagement einer italiänischen Gesellschaft wäre dazu gut, daß unsere deutschen Sänger wieder ein bißchen singen lernten, aber diese wissen gar nicht, was Opernmusik und was Dramatisch-singen heißt.

Am 3. Juli. Heute, um 3 Uhr Nachmittags, wurde das feierliche Begräbniß des Erzbischofs gehalten. Alle Straßen waren mit Menschen besetzt, und der Zug ging folgendermaßen: Zuerst die Waisenkinder und die Schulkinder, dann das Armen-Institut, worauf die Klostergeistlichkeit und alle Stadt- und Vorstadtpfarrten folgten. Nach diesen sämmtliche Benefiziaten, Weltpriester und andere den Leichenzug begleitende Geistlichen. An diese schlossen sich die bürgerlichen Herren Oberoffiziere, die äußern Räte, der Stadt-Magistrat, das erzbischöfliche Alumnat und die Churgeistlichkeit an. Hierauf kam das Metropolitan-Domkapitel mit dem Domprälaten und dem Weihbischöfe. Dana wurde der Leichnam des Erzbischofs von 6 Priestern getragen und von 12 Geistlichen, mit Kerzen und Wapen versehen, umgeben. Nach der Bahre folgten Anverwandte, hohe Standespersonen, das erzbischöfliche Consistorium und das Personale der erzbischöflichen Aemter. Den Beschluß machten die erzbischöflichen Hausoffiziere und das dienende Personale. Der ganze Leichenzug wurde von beiden Seiten von dem Bürgerregimente begleitet. Dieser Zug gewährte mit seinen Fahnen und Kreuzen einen sehr imposanten Anblick.